image
not
available

Es giebt wenig Monarchien, wo nicht bisweilen Verschwörungen entstanden wären. Man findet unter allen Regierungs-Arten Menschen, welche, mit ihrem gegenwärtigen Schicksale unzufrieden, aller möglichen Ausschweifungen fähig sind, um sich entweder von einer Last, die sie drückt, zu befreyen, oder sich in bessere Glücksumstände zu setzen, oder auch sich zu einem Stande empor zu heben, auf welchem sie sich, ihrer niedrigen Geburt wegen, keine Rechnung machen durften. Dies sind insgemein die Bewegungsgründe, welche einen bösen Bürger verleiten, die Waffen wieder sein Vaterland und gegen seinen gütigen Monarchen zu ergreifen; und von dieser Art Menschen war Johann Friedrich Struensee und seine Consorten, welche durch ihre bösen Rathschläge die Geschichte Dännemarks mit einer merkwürden Nacht bezeichnen wollten; aber der Gott, der in der Höhe wohnet, ließ sie in die Fallstricke fallen, welchen sie einen der liebenswürdigsten Könige geleget hatten.

Das Haupt dieser schändlichen Rotte war Johann Friedrich Struensee, ein Sohn von Adam Struensee, Königl Dänischen General-Superintendent. Sein Vater hat auf seine Erziehung und Studien alles Mögliche gewandt; aber er ließ sichs nicht undeutlich merken, daß er zu allen Lastern und wollüstigem Leben sehr geschickt war. Er hat in seiner Jugend die Medicin als Doctor studirt, wovon er aber wenig Begriffe erhalten. Dennoch hatte er das Glück, von den besten König Christian den VII. auf seiner Reise als Reise-Leibmedicus vorgeschlagen zu werden, in welcher Qualität er auch Se. Majestät begleitete, hernach das Glück hatte, (obgleich

nicht

nicht durch ſeine Geſchicklichkeit,) nicht allein beſtändiger Leib-Medicus zu ſeyn, ſondern auch von einer Ehrenſtuffe bis zur andern empor gehoben wurde, bis der König ihn durch eine gewiſſe Fürſprecherinn 1771. den 23ſten Januar in den Grafenſtand erhob, und ihn zum geheimen Cabinets- und Staats-Miniſter machte. Aufgeſchwollen von ſchändlichem Hochmuth beweate er eben angeführte hohe Fürſprecherinn, durch eine Acta das Herzogthum Plön von Sr. Königl. Majeſtät ſich verſichern zu laſſen, welches aber nicht zum Vorſchein kam; da ihm gleich ein Beſſeres einfiel, ſich mit dieſer Perſon das ganze Königreich zuzueignen, mit derſelben ſich zu vermählen, und neben derſelben als Protector zu regieren; vorher aber einen von Gott höchſtbeſtättigten theuren Landesvater und König Chriſtian den VII. den theuren und hoffnungsvollen Kronprinzen Friederich, eine der beſten Königinnen, Juliana Maria, den liebenswürdigſten Erbprinzen Friederich und Prinzeßinn Charlotta Amalia, aus der Welt zu ſchaffen, und ſo nach mit Feuer und Schwerdt, (falls ſich jemand von den Hohen und Niedern ihm widerſetzen würden, den Weg zum Königl. Thron, Kron und Zepter zu bahnen.

Verſchiedene fürchterliche Anſtalten, die einige Wochen vorher von dem abſcheulichen Grafen angeordnet wurden, ſetzten alle Bewohner in- und auſſerhalb Copenhagen in Erſtaunen, und der eine fürchtete ſich vor dem andern, und ein jeder gieng nicht ohne die größte Furcht auf der Straſſe, noch des Nachts zu Bette. Er ließ die größten Kanonen aus dem Zeughauſe auf die Wälle, vor die Wachhäuſer und Thore der Stadt aufführen, und ſcharf mit Cartätſchen laden. Die Kanonen auf den Wällen

wurden alle Abend, nach geſchlagenem Zapfenſtreich, gegen die Stadt längs den Gaſſen gerichtet. Die beyden Königl Garderegimenter wurden abgedankt. Verſchiedene verdienſtvolle Miniſter ihrer Dienſte entlaſſen. Alle Wachen verdoppelt; und noch mehrere Extra-Wachen ausgeſtellet. Die Soldaten erhielten ein jeder 36. ſcharfe Patronen, und das Patrouilliren war auſſerordentlich. Selbſt auf dem Schloſſe ſahe man die Wachen verdoppeln, und ſcharf geladene Kanonen hinpflanzen; ſogar ein jeder, ohne Anſehen der Perſon, der auf dem Schloß etwas zu thun hatte, und wem er ſprechen wollte, wurde durch 2. Mann Soldaten auf und vom Schloß geführet. Dem Könige befremdete dieſes, und frug Graf Struenſee, (denn ſonſt hatte er niemand bey ſich,) wozu dieſe fürchterlichen Anſtalten dienen ſollten? Er gab dem Könige zur Antwort: Alles dieſes geſchähe zur Beſchützung des Königs theurer Perſon: denn alle Unterthanen wären gegen Seine Majeſtät aufgebracht; dahero fürchtete man, daß es Sr. Majeſtät eben ſo ergehen würde, wie dem unglücklichen Peter dem III. in Rußland. Der König erſchrack heftig, wie er dieſes hörete, ſeine Hände zuſammenſchlug, und ausrief: „Mein „GOtt! was habe ich denn Böſes gethan, „daß mich meine lieben und getreuen Unter„thanen ſo haſſen?“ Dieſer Nichtswürdige antwortete dem guten Könige, und wandte verſchiedenes von dem Volke ein, welches ihnen an der Königl. Regierung misfiele: beſonders wegen der auſſerordentlichen Steuer, und welchen doch vor der Hand nicht konnte abgeholfen werden, daher es den König im Herzen betrübte.

Inzwi-

Inzwiſchen ſetzte dieſe Rotte ihre Anſchläge immer weiter fort, und verhinderten, unter allerley Vorwendungen, jeden treugeſinnten Patrioten den Zutritt zum Könige, und wuſten einem jeden redlichen Unterthan niederträchtige, wiewohl erdichtete Handlungen anzuhängen, damit der König auch keine Luſt bekam, ſelbige zu ſprechen. Wenn denn jemand vor den König mußte, ſo war derſelbe auch gezwungen, ſeine Sache kurz zu faſſen, und nach erhaltener Antwort ſich ſogleich zu entfernen; zuletzt mußte ein jeder ſein Anbringen ſchriftlich eingeben, und erhielte auch ſchriftliche Antwort. Alles mußte an Graf Struenſee abgegeben werden, und was ihm gut deuchtete, ſagte er dem Könige, ſogar erhielt der König alle Briefe entſiegelt. Graf Struenſee und Brand waren ſtets gegenwärtig. Erſterer war ſchon beym Könige, ehe er ausgeſchlafen, und gieng auch nicht eher von ihm, als bis er zur Ruhe war: indeſſen Graf Brand ſich ſtets im Vorgemach aufhielte; und wenn ja einer oder der andere Geſchäfte halber den Rücken wenden mußte, ſo wurde in des Königs Namen der Wache und den Bedienten befohlen, daß bey höchſter Ungnade des Königes ſich keiner dem Zimmer näherte, denn Se. Königl. Majeſtät wären unpaß, und hätten ſich zur Ruhe begeben. Sobald hatten ſie ihre Sachen verrichtet, um wieder zeitig beym Könige zu ſeyn, ſo hatte der König auch ausgeruhet. Wollte der König ausfahren oder reiten, und es war Graf Struenſee und Brand nicht gelegen, ſo wußten ſie den König durch ihre liſtigen Handgriffe unter allerley Vorwand ſchädliche Medicamente beyzubringen, darauf er ſich nothwendig übel befinden mußte, und gerne zu Hauſe blieb und das Bette hütete. Und dieſes Mediciniren hat auch würklich des

Königs Geſundheit um vieles ruiniret. Fuhr oder ritte der König aus, ſo war Graf Struenſee und Brand jedesmal bey ihm, und eine ſtarke Eſcorte hatte den König umringet damit keiner hinzu konnte. Solches, und noch verſchiedene andere Dinge, trieben ſie ſo lange, bis ſie endlich nach zwo zu ihrem Vorhaben fehlgeſchlagenen Nächten, die Nacht vom 16ten auf den 17ten Januar zu ihrer ſchwarzen That erkohren, und wovon einige Herren ſchon zu ihrer Unterſtützung informiret waren, bis auf den Herrn Generalmajor von Eichſtedt und den Herrn Oberſten von Köller. Erſterer wurde den 14ten Januar, des Mittags, zur Königs Tafel geladen, und fand ſich auch würklich ein. Nach aufgehobener Tafel wurde er vom Grafen Struenſee in ein Zimmer gerufen, der ihn, in Beyſeyn einer hohen Perſon, den ganzen Plan vorlegte, ihm ſolchen verſtändigte, und ihn und ſein Regiment zum Beyſtand aufforderte; wie auch, daß er dem Herrn Oberſten Köller, im Namen der hohen Perſon, und im Namen ſeiner, denſelben Befehl und Plan ertheilen ſollte, damit er ſich auch mit ſeinem Regimente zu beſtimmter Zeit parat halten könnte, um wenn an den König die letzte Hand geleget wäre, und daß alle Einwohner von und auſſerhalb Copenhagen der itzigen regierenden Königinn, Carolina Mathilda, und ihm, den Grafen Struenſee, nicht ſogleich huldigen wollten, oder eine Empörung erregten, ihnen mit gewaffneter Hand beyſtehen ſollten, wozu vorhin beregte Anſtalten ſchon abzweckten, und worüber die andern Officiers nähere Verhaltungsbefehle erhalten würden. Dabey wurde ihm, dem Herrn General Major von Eichſtedt, anbefohlen, nicht eher vom Schloſſe zu gehen, als bis er die Ordre dazu erhielte.

Digitized by Google

hielte. dieſer brave Officier mußte verſprechen, dieſe Befehle ganz genau zu beobachten, und that es auch unter dem Schein der größten Treue. Der Graf Struenſee war darüber ſchon zum voraus vergnügt, und glaubte, ſich ſchon auf des Königes Thron zu ſehen.

Am 16ten Januar, des Abends, war Balmasque en Domino in dem franzöſiſchen Comödienhauſe, in währender Zeit der General-Major von Eichſtedt die Befehle erhielte, nach ſeinem Quartier zu fahren, und die nöthigen Ordres zu ertheilen, ſo bald war er in ſeinem Quartier angelanget, und in ſein Zimmer getretten, ſchickte er alle ſeine Bediente von ſich, wechſelte in aller Stille ſeine Kleidung, und ſchlich ſich heimlich aus ſeinem Hauſe nach dem vere dienſtvollenſten Herrn Reichsgrafen von Ranzau zu Aſchberg, und erzählte ihm mit der größten Beſtürzung, den ganzen Anſchlag, dieſer in der größten Gefahr ſtandhafte Herr, eilte ſogleich mit dem Generalmajor von Eichſtedt, zu der verwittweten Königinn Juliana Maria, und des Erbprinzen Friedrichs Königl. Hoheit, zugleich wurde auch zu dem Oberſten Köller geſchickt, deſſen Regiment denſelben Tag die Wache auf dem Schloſſe hatte, wie auch nach dem geheimen Rath, Graf von der Oſten, und entdeckte dieſen hohen Perſonen dies abſcheuliche Vorhaben, worüber Höchſtdieſelben in die größte Beſtürzung geriethen, und in Thränen ausbrachen. Da dann oberegter Herr Graf zu Ranzau dieſen Perſonen Muth einſprach, Papier, Dinte und Feder forderte, und ſchrieb die benöthigten Ordres, die ſich auf die bevorſtehende Veränderung bezogen. Sobald ſelbige fertig, ermahnte er ſie, mit nach dem Könige zu gehen, der ſo eben vom Ball

gekommen war, und ſich ſchon im Bette befand. Als die verwittwete Königinn Juliana Maria, der Erbprinz Friedrich, der Herr geheime Rath, Graf von Ranzau, der Herr geheime Rath, Graf von der Oſten, der Herr General-Major von Eichſtedt, und der Herr Oberſter Köller, unangemeldet ins Königl. Zimmer traten; damit ſchlug der König den Vorhang von ſeinem Bette weg, und ſagte: „Mein GOtt! was wollen ſie?“ Darauf antwortete die Königinn Juliana Maria, mit weinender Stimme, dem König: „Ihro Majeſtät, Mein Sohn, fürchten Sie ſich nicht, „wir kommen nicht als Feinde, ſondern als „Freunde, Sie, Uns, und das ganze Land zu „erretten, und mit göttlicher Hülfe und Beyſtand die angedrohte Gefahr abzuwenden.“ Hierauf ſchwamm ſie in Thränen. Und der Erbprinz Friedrich Königl. Hoheit, und der Herr Graf zu Ranzau, faßten das Wort, und erzähleten den ganzen Plan. Letzterer griff in die Taſche, und zog die ausgefertigten Ordres hervor, und legte ſelbige dem König zur Unterſchrift dar. Worauf der König ausrief und ſagte. Mein GOtt! dies wird ganze Ströme von Blut koſten.“ Der Herr Graf zu Ranzau erwiederte dem Könige und ſagte: „Ihro Majeſtät ſeyn nur getroſtes Muthes, ich nehme unter dem Beyſtand des Höchſten alle Gefahr auf mich, und werde ſo viel als möglich aller Gefahr vorbeugen ꝛc.“ Worauf alle Hohe Anweſende den König ermahnten, ohne Zeitverluſt die Ordres zu unterſchreiben, welche der Erbprinz Friedrich, Königl. Hoheit, mit unterzeichnete.

Alle

Alle die benöthigten Ordres waren nun fertig, und wurden ausgetheilet, und zur Bewürkung verschiedene Officier vom Eichstedtschen und Köllerschen Regimente befehliget; so war nun noch eine Ordre nöthig, um eine hohe Person in Sicherheit zu bringen, welche man Seiner Majestät, dem Könige, überließ, selbst eigenhändig auszufertigen, welche der Monarch mit der innigsten Betrübniß von sich stellete, und die Ausführung desselben dem Herrn Reichsgrafen zu Ranzau auftrug. In währender Zeit der General-Major von Gude, bisheriger Commendant von Coppenhagen, abgesetzt wurde, an dessen Stelle der General-Major Eichstedt, Chef des hier garnisonirenden Seeländischen Dragoner-Regiments, zum Commendanten ernannt, und ihm anbefohlen, alle dermahlen nöthige Anstalten zu treffen, welches dann auch dieser Herr unverzüglich an der Spitze eines Detaschements seiner Dragoner allen wachthabenden Officiers kund that, und zugleich alle Wachen auf dem Schloß verstärken ließ, wie auch alle Hauptthüren und Zugänge mit Wachen versehen, besonders für des Königs Zimmer. Gleich darauf wurden der Graf Struensee und sein Bruder, der Justitzrath, der Graf Brandt, der General Gude mit seiner Gemahlinn, der General Gähler mit seiner Gemahlinn, arretirt, und jeder besonders nach und auf die Citadelle gebracht. Die Generalinn von Gählern wurde von jeden, der diese rechtschaffene Dame kennet, bedauret; selbige ist, da sie unschuldig befunden, wieder auf freyen Fuß gestellet. Ingleichen der bisherige Leibmedicus, Professor Berger, (der keinesweges mit dem Leibmedicus, den redlichen Etatsrath von Berger, verwechselt werden muß, welcher aus selbst

eigener Bewegung schon vor langer Zeit vom Könige seine Dimition genommen hatte,) der Oberste Falkenschiold, und Oberst-Leitenant von Haßelberg, wurde auf der Hauptwache gesetzt, wo ihnen nach Verlauf von etlichen Tagen einfiel, zu desertiren, darauf sie alle beyde nach dem Schiffsholm gebracht wurden, da sie in besserer Verwahrung sitzen; und den 20sten Januar ist der Legationsrath und Postdirector Stutz ebenfalls auf die Wache gesetzt worden. der Stallmeister, Baron von Bülow, Contre-Admiral Hansen, Etatsrath Willebrand, Liteuant Aboe, und drey Secretair im Cabinet, bekamen Arrest im Hause, und sogleich wurden alle Papiere der Gefangenen versiegelt.

Der Herr Reichsgraf zu Ranzau, und der geheimde Rath, Graf von der Osten, und eine Wache giengen mit der Ordre unangemeldet zu dem Zimmer dieser hohen Person, welche bereits auch schon im Bette lag; der Herr Graf zu Ranzau trat herein, sie schlug den Vorhang ihres Bettes zurück, und frug, wer ist da? Ha! Monsieur Ranzau, sind sie da? wie ists, lebt der K-- noch? Wo ist Graf Struensee und Brand? Der Graf that als hörte er es nicht, sondern übergab im Namen Sr. Königl. Majestät die bey sich habende Ordre, und kündigte ihr den Arrest an. Sie fuhr auf, und sagte: mich zu arretiren, das soll ihm seinen Kopf kosten. Wo ist von der Osten? Der Graf antwortete: im Vorgemach. Worauf sie antwortete: der Verräther. Sie frug nochmalen nach Graf Struensee und Brand; so sagte der Graf: sie sitzen schon in sichererer Verwahrung auf der Citadelle, und wiederhohlte seinen ersten Antrag im Namen des Königs. Darauf wurde sie erboßt, sprang aus dem Bette, und lief ins

Zim-

Zimmer auf und nieder, indessen der Graf den Hut vor die Augen hielte, und sie zum Ankleiden ermahnete, oder er wäre gezwungen, sie ankleiden zu lassen. Darauf grieff sie ihm ins Cuppee; da ruft er ein Paar Dames herein, wovon die eine ihr einen Rock anlegte; sie griff selbsten nach einer Saluppe, und eilte zu einer verborgenen Treppe, um zu entfliehen. Auch diese war schon mit Wache besetzt, und muste wieder zurück; da fiel sie, als ganz entkräftet, aufs Canapee. Der Graf ließ ihr Zeit gewinnen, um sich zu erholen; indessen der Graf sie von Zeit zu Zeit ermahnete, mitzugehen; so bat sie denn, daß man ihr die Pr--- mitgeben möchte. Selbige wurde auch sogleich angekleidet. Darauf sagte der Graf: Nun Madame gehen sie, eilen sie, geschwind, geschwind, und faßte sie bey der Hand, seinen Huth unterm Arm, und in der andern Hand den entlößten Degen, und und führte sie bis an den Wagen, wo sie noch zu ihm sagen; Dis würde ihm seinen Kopf kosten. Darauf rief der Graf aus: Ich liebe GOtt, und bin meinem Könige getreu! Adjeu, Madame. Die Fräulein Moesting saß im Wagen neben ihr mit der kleinen Pr---, und der Major Carstenschiold mit entblößtem Degen; und so wurde sie unter einer Escorte von 30 Dragonern nach Cronenburg begleitet. In denen ersten Tagen hat sie, ausser ein Paar Schaalen Chocolate, nichts gegessen und getrunken, bis sie in Thränen ausgebrochen, und eins ums andere ausrief: Ach! du unglickseliges Kind, ach! ich unglickselige Mutter, und in solchem Zustande lebt sie in der untersten Etage des Schlosses, deren Fenster mit starken eisernen Stangen versehen sind.

Bey der Arretirung des Grafen Struensee ist folgendes zu merken; Daß wie ihm der Oberste Köller den Arrest ankündigte, und ihm die Königl. Ordre vorzeigte, Zeit zu gewinnen suchte, und nicht glauben wollte, daß der König sie selbsten unterschrieben habe, der Oberste zu ihm sagte, daß es wirklich wäre, allenfals haftete er mit seinem Leben dafür: kurzum, er wollte sich nicht geben. Da setzte der Oberste ihm den Degen auf die Brust, und sagte ihm, er habe Befehl, ihn entweder todt, oder lebendig zu bringen; darauf fällt er aufs Canapee in Ohnmacht nieder sie bringen ihn wieder zurecht, da bittet er denn, er wollte noch gerne eine Schaale Schocolade trinken, es wird ihm abgeschlagen, er bittet um seine Etui, auch diese wird ihm vorenthalten. Der Oberste ermahnet ihn zu eilen, und fortzumachen, ehe es Tag würde, sonst wäre es unmöglich, ihm vor der Wuth des Pöbels zu beschützen; die Hände, so bald er aus seinem Zimmer kam, band man ihm, im Weggehen fluchte er auf seinen Cammerdiener, daß er ihm nicht einen Pelz mitgegeben, er wurde also in einer Miethkutsche unter einer Bedeckung von Dragoneren nach der Citadelle gebracht; wie er aus der Kutsche stieg, so sorgte er noch vor den Kutscher, und bat, man möchte ihm bezahlen, oder ihm ein Trinkgeld geben. Der Oberste Köller gab ihm einen Thaler, den er zwar nahm, aber auf sein gut Dänisch sagte; ich hätte es auch wohl umsonst gethan. Hierauf wurde er zum Commendanten der Citadelle gebracht um gemeldet zu werden. Wie der Graf bey ihm ankam fluchte er heftig, der Commendant gebot ihm stille zu seyn. Sobald Graf Struensee auf der Citadelle, in das ihm bestimmte Logis gebracht wurde, und welches eben das ist, was der bekannte Norcros so lange bewohnet, frug er — wo

sind

ſind meine Bediente? Der wachthabende Officier antwortete: Ich habe es nicht geſehen, daß Ihnen welche gefolgt ſind. — Mein Secretair? Der iſt auch nicht hier. Mein Pelz! Es iſt hier kalt, beym Teufel, ich will nicht frieren, ich will ein anderes Zimmer haben. Er fand daſelbſt einen ſchlechten hölzernen Stuhl, und ſagte, was ſoll dieſer Stuhl? gebt mir meinen Sopha! — Alles dieſes beantwortete der wachthabende Officier hiemit: — Mein Herr! hie iſt nichts zu ihren Dienſten, als mit Permiſſion, ein Kammergeſchirr. — Durch dieſe Antwort ward er in die äußerſte Wuth geſetzt, ſo, daß er ſich beyde Arme zuſammen faßte, und mit dem Kopf gegen die Wand und das Gegitter lief, in der Abſicht, ſeine Hirnſchale zu zerſchmettern, und fluchte erſtaunlich, aber die Wache lief eilends herzu, und verhinderte ſolches durch einige Rippenſtöſſe; ſein Betragen wurde gleich gemeldet, worauf er ſogleich mitten in der Stube mit Händen und Füſſen an den Fußboden ſitzend angeſchloſſen wurde, und ſo daß er ſich nicht ſchaden kann. Zugleich wurden die Fenſter des Gefängniſſes quer mit Latten benagelt, da ſagte er, man tractire ihn ja als eine Canaille. In dieſem Zuſtand regte ſich ſein böſes Gewiſſen, und ſtellete ſich, als wenn er heftiges Zahnweh hätte, und bat, man möchte doch nach ſeinem ehemaligen Cabinet jemand hinſenden, ſie würden allda vor dem Fenſter in ein Papier liegend ein Zahnpulver vorfinden, ſolches möchten ſie ihm doch holen laſſen, um die Schmerzen zu ſtillen. Es wurde auch hingeſchickt, und man fand es; der Etats-Rath und Leib-Medicus von Berger mußte es ſogleich unterſuchen und befand, daß es ein ſtarkes Gift war, daher ihm dieſes ſo wenig, als ein anderes Zahnpulver gegeben wurde; darnach

legte

legte er es aufs Hungern, und wollte weder Speiſe noch Trank genieſſen. Ein paarmal lieſſen ſie ihm ſeinen Willen, darnach kam Befehl, er ſollte eſſen und trinken, falls er nicht mit Gutem wollte, ſo ſollten ſie ihn ſo lange prügeln, bis daß er Appetit bekäme. Ihm wird weder Löffel noch Meſſer und Gabel in die Hand gegeben, die wachthabenden Soldaten ſchneiden ihm das Eſſen zurecht, und bringen es ihm in den Mund. In dieſem Zuſtande hat er einige Tage geſeſſen, da er denn angelobte, ſich beſſer aufzuführen, man mögte doch vor ihn um Gnade bitten; ſo iſt auch ſolches erhöret worden, und darauf an Händen und Füſſen kreutzweiſe geſchloſſen, und eine an der Wand befeſtigte drey Ellen lange Kette an das Bein gelegt, und ihm ein Stück Bette gegeben, worauf er liegen kann. Ueberhaupt genommen, ſo iſt er in einem Gefängniß, wo die ärgſten Miſſethäter aufbewahret werden, und trägt auch Kleidung, wie ein Miſſethäter; er trägt eine blaue frieſene Jacke ohne Knöpfe, und alle andere Knöpfe, ſo er noch an ſeiner übrigen Kleidung getragen, ſind abgeſchnitten, weil er ein paar davon abgedrehet und verſchluckt hat. Schuh- und Bein-Schnallen ſind ihm abgenommen worden, auch trägt er jtzt ein eiſeren Haube, damit er ſeinen Kopf nicht zerſtoſſen kann. Nachgehends iſt die Etui, warum er ſo ſehr gebeten, daß man ihm ſolche geben möchte, viſitiret worden; man hat in ſelbiger drey kleine Kügelchen gefunden, der Herr Etats-Rath und Leib-Medicus **von Berger** hat ſelbige unterſucht, und befunden, daß ihre Beſchaffenheit ein langſam würkendes Gift ſey, womit dieſer Böſewicht ſchon an einer hohen Perſon Gebrauch gemacht hat. Noch eine Anecdote von dem Grafen **Struenſee**: Wie er ohngefehr vor

einem

einem Jahre in Copenhagen auf der Straſſe gieng, begegnete ihm ein Sclave in Ketten; der Sclave bat ihn um ein Allmoſen, und zugleich um des Königs Gnade ihn zu erflehen, daß er aus dieſem Zuſtande erlöſet würde. Der Graf gab ihn ein Allmoſen, und ſagte dabey: Du trägeſt wohl um deiner Tugend willen dieſe Ketten nicht. Nach dieſem erlangte der Sclave ſeine Freyheit, und wurde Schlieſſer auf der Citadelle. Da es ſich nun fügte, daß eben dieſer dem Grafen die Ketten anlegte, ſo ſagte er: Ihro Excellenz, um ihrer Tugend willen lege ich ſie die Ketten nicht an.

Wegen den Grafen **Brand** iſt folgendes zu merken: Wie der Officier mit der Wache kam, ihn zu arretiren, ſo verſchloß er ſich in ſeinem Zimmer. Der Officier ſagte: Er ſollte aufmachen, er ſollte ſich betragen als ein vernünftiger Mann, denn es würde ihm zu nichts helfen, widrigenfalls er die Thür erbrechen müſte. Endlich machte er die Thüre auf, und in der Hand hielt er ſeinen Degen, um ſich zu vertheidigen, worauf ſie ihn aber ſogleich anfielen; er warf hierauf den Degen von ſich, ſuchte ſich von ihnen los zu machen, und ſagte: Meine Herren, Sie gehen unrecht, ich bin ein Staats-Miniſter, ich weiß nicht, daß ich etwas verbrochen habe, worüber man mich arretiren kann. Der Officier zeigte ihm auf der Ordre ſeinen Vornahmen, und ſagte: Er gienge gar recht, er ſollte nur mitgehen, das übrige würde ſich ſchon finden! und ſo wurde er nach der Citadelle gebracht. Der Graf **Brand**, nachdem er auf die Citadelle in des Herrn Commendanten, des General von **Howen** Behauſung abgetreten war, complimentirte der Graf den Commendanten folgendergeſtalt: Mein Herr, Sie nehmen es nicht übel, daß

ich

ich sie so früh incommodire. Der Commendant antwortete: Gar nicht mein Herr, man hat Ihnen hier schon längstens erwartet. Darauf gieng er das Zimmer auf- und nieder, sahe sich allenthalben um, sang eine italiänische Arie, und sagte darauf: Hier sind, bey meiner Seele! schöne Zimmer im Casteel. Der Commendant antwortete: Ja, mein Herr, Sie werden sie aber noch besser bekommen. Ihm ward hierauf sein Logis angewiesen, welches aber ziemlich dunkel war: dieses machte ihn aber doch nicht verzagt, sondern er sagte doch — bey meiner Treu, der Commendant hat wahr gesagt. Er ist immer vergnügt, und spielt die Flöte; er sparet von seinen 24. Schillingen, die er täglich erhält, sechs, welche, wie er sagt, sein künftiger Henkersknecht zum Trankgelde haben soll. Auch bedienet er sich öfters diesen Ausdruck: Einen kleinen Geist kommt es zu, sich durch Kleinigkeiten demüthigen zu lassen, aber ein grosser hebet sein Haupt weit über sein Schicksal empor.

Der Graf Brand ist wenige Tage vor der Revolution von einem Freunde durch ein Schreiben gewarnet, und das Schicksal, welches ihm treffen würde; wenn er die verderblichen Anschläge befolgete, vorher gesagt, und klärlich vor Augen gestellt worden.

Diese Arretirung der vorhin benannten Personen geschahe in oben erwehnter Nacht, und zwar des Morgens zwischen 3. und 6. Uhr, da alle Personen eben vom Ball gekommen waren und sich zu Bette geleget hatten. Die Stadt-Thore waren geschlossen, da sie seit vorigem Früh-Jahre nur gesperrt gewesen. Durch das häufige Fahren und Reiten war alles Volk rege und aufmerksam gemacht, doch getrauete sich keiner vor Tage aus dem Hause zu gehen; endlich wimmelten die Strassen von Menschen,

ſchen, und ein wildes Schrecken hatte ſich auf aller Geſichter verbreitet. In der ängſtlichen Meynung, als wenn dem Könige etwas zugeſtoſſen wäre, eilete alles nach dem Schloß-Platze hin, welcher auch in kurzer Zeit ganz von Menſchen angefüllet war. Darauf ließ ſich der König, die Königinn Juliana Maria, und der Erb-Prinz Friedrich Königliche Hoheit, auf dem Balcon des Schloſſes ſehen; worauf alles Volk mit der gröſſeſten Freude, Vivat! lange lebe König Chriſtian der VII. und die Königinn Juliana Maria, und der Königliche Erbprinz Friederich, ausrief: und von dieſem frohen Jubel erthönete die ganze Stadt, und alles Misvergnügen, Angſt und Traurigkeit verſchwand auf einmahl, und einer wünſchte dem anderen in den freudigſten Ausdrücken Glück, da ſie ihren huldreichſten Monarchen erblickt hatten. Das Frolocken der Einwohner bey der Thronbeſteigung, Vermählung und Krönung des Königs kam mit demjenigen, was bey dieſem Vorfall beſtändig fortdauerte, nicht in Vergleichung: denn ein jeder war nunmehro überzeugt, das GOtt die ſo groſſe und augenſcheinliche Gefahr gnädiglich abgewendet hatte. Um 12. Uhr des Mittags fuhr der König und der Erb-Prinz Friederich Königliche Hoheit in einem mit ſechs weiſſen Pferden beſpannten offenen Wagen, und hinten her in einem andern der Königl. Kronprinz. Die Straſſen, wodurch Höchſtdieſelben fuhren, waren ſo voll von Menſchen, daß die Pferde nicht ziehen durften, die Menge Volks hob und trug den Wagen gleichſam fort, wobey das freudige Jubel-Geſchrey ohn Ende war. Hernach war Cur bey Hofe, und des Mittags wurde öffentlich geſpeiſet. Die beyden Garde-Regimenter ſind wieder hergeſtellet. Die Leute, ſo

under der Fußgarte gedienet hatten, und caßiret waren, fanden ſich eiligſt mit und ohne Montirung, wie ſie ſelbige noch hatten, und wie ſie giengen und ſtunden, wieder ein, welche auch deſſelben Tages, auf Verlangen, noch die Wache bezogen, und die Köllerſchen Draganer, ſo 48. Stunden auf der Wache geweſen waren, nachgehends ablöſeten.

Des Abends war die ganze Stadt aufs prächtigſte erleuchtet, und die Königlichen Perſonen fuhren nach der franzöſiſchen Comödie, allwo bey dem Eintritt Allerhöchſtdieſelben mit einem frohen Händeklaſchen und Vivatrufen empfangen wurden. Die Nacht darauf ſpolirte das Volk an die 60 berüchtigte Häuſer worunter das ehemalige Gräflich-Schuliniſche Haus mit begriffen war, welches Gabel auf Anrathen des Grafen Struenſee gekauft und zu einem öffentlichen Hurenhauſe einrichten muſte, wozu der Graf Struenſee ihm das Geld vorgeſchoſſen hatte.

Des andern Tages wollte das Volk von neuem wieder anfangen; allein Se. Majeſtät der König, lieſſe durch öffentlichen Trummelſchlag und Trompetenſchall bekannt machen: Daß wie ſehr Sie auch übrigens mit dem Betragen Ihrer geliebten Unterthanen zufrieden wären, Sie dennoch mit dem äuſſerſten Misvergnügen die in der verwichenen Nacht begangenen Unordnungen vernommen hätten, und daher alle Ausſchweifungen bey Lebensſtrafe verböten. Kaum war es möglich der freudigen Wuth des Pöbels Schranken zu ſetzen. Das Volk wollte es nicht glauben, daß es Königlicher Befehl ſey, verlangte daher ihn ſchriftlich zu ſehen; er wurde ihm gezeigt, küßte denſelben, und ward ſogleich ruhig. Das Volk hätte auch gerne den prächtigen Staatswagen,

ſo

ſo Graf Struenſee für ſich verfertigen laſſen, welcher über 6000. Rthlr. gekoſtet, in ihre Gewalt gehabt, derſelbe ſtand aber unter des Königs Schloſſe.

Die Avancement bey dieſem Vorfalle ſind folgende: Die Generalinn Numſen iſt Oberhofmeiſterinn bey dem Kronprinzen; der General-Lieutenant Graf zu Ranzau von Aſchberg, erhielte das blaue Band oder Ritter vom Elephanten, wie auch General von der Infanterie: der Generalmajor von Eichſtedt ward zum Ritter vom Dannebrog, General von der Cavallerie und Commendant in Copenhagen, wie auch zum Mitgliede im General und Commiſſariats-Collegio erkläret; der Oberſte Köller zum Ritter vom Dannebrog, Generallieutenant und des Königs Ober-General-Adjutanten imgleichen die Herrn Officiers ſeines Regiments, welche alleſamt bey dieſer Revolution gebraucht worden, ſind um einen Grad höher avanciret. Da auch der nunmehrige Herr Generallieutenant Köller den Wunſch, unter dem Däniſchen Adel aufgenommen zu werden, äuſſerte, ob er gleich aus einer ſehr guten pommeriſchen Familie iſt, ſo hat er das Naturaliſations-Patent unter dem Namen Köller-Banner erhalten und iſt Mitglied im Gen. und Commiſſ. Collegio worden. Der General-Kriegs-Commiſſair erhielte den Kammerherrn-Schlüſſel, iſt aber nach Verlauf von einigen Tagen nach ſeinem Guth Wordinborg verwieſen. Der Generallieutenant Huth iſt zum General von der Infaterie avanciret. Der Major Carſtenſchiöld iſt Obriſt-Lieutenant geworden. Hingegen iſt dem Kammerherrn und Jägermeiſter von Lerdner anbefohlen, innerhalb dreymahl 24. Stunden die Stadt und das Land zu räumen,

auch sich niemalen wieder darin betretten zu lassen. Der Lieutenant Struensee hat ebenfalls, nach ausgezahlter Summe von 200. Rthlr., seinen Reise-Abschid erhalten, mit dem Befehl, die Dänischen Provinzen zu räumen. Ein gleiches Schicksal hatte auch der Capitain Duval von nordischen Leibregiment; er bewies aber seine Unschuld, und ward daher als Capitain beym Bornholmischen Regiment placirt. Dem Etatsrath Reverdil sind 1000. Rthlr. ausgezahlet worden, um nach der Schweiz, als seiner Heymath zu reisen.

Der König ließ am dritten Sonntagen nach Epiphanias in allen Kirchen ein Dank-Fest halten, und dem Könige aller Könige für die wunderbarbare Errettung und Erhaltung des Königlichen Hauses, und Dero Reiche und Lande, ein schuldiges Dankopfer zu bringen.

Gespräch im Gefängniß

zwischen

Brand und Struensee,

worin letzterer

einen merkwürdigen Traum erzählt.

Brand.

Wie thuts mein lieber Struensee, wie gefällt dir deine neue Wohnung?

Struensee. Ich weiß nicht, was man mit mir vornehmen wird; und warum man mich hier so en Canaille tractiret, da ich doch des ganzen Reichs Wohl zu befördern getrachtet habe.

Brand. Und du solltest das nicht wissen, was beynahe die ganze Welt weiß? Das wundert mich. Eben wollte ich mich bey dir ekundigen, was denn eigentlich mein Verbrechen seyn soll, weil man doch wenig von mir spricht.

Struensee. Ich dächte, daß könntest du aus der Gefangenschaft meines Bruders, der gleiches Schicksal mit dir hat, leicht errathen.

Brand. Also deswegen, weil ich dein Freund, und an deinen Angelegenheiten Theil genommen habe. Nun kann ich unser künftiges Schicksal auch

leicht prophezeihen. Und du willst noch an deinem Verbrechen zweifeln, oder es gering ansehen? Lies nur, was wider dich in kurzer Zeit allenthalben ausgestreuet worden, und womit mancher Buchdrucker sein Glück gemacht, und ein ansehnliches erworben hat.

Struensee. Wie ich höre so glaubst du auch das abgeschmackte Zeug, was wider mich, aus Eigennutz, zum Verkauf herum getragen wird. Vortrefliche Freundschaft.

Brand. Es ist viel Wahres darunter, doch auch viel Erdichtetes. Doch, wenn du einige Augenblicke mich anhören wolltest, so will ich dich an verschiedenes erinneren; vielleicht hast du es vergessen, was in unsern geheimen Zusamenkünften abgehandelt wurde. Es könnte sich wohl etwas darunter finden, woraus wir urtheilen können, ob uns eine gerechte Handlung oder eine ungerechte in diese Fesseln gebracht.

Struensee. Wenn doch die Fatalen Papiere aus der Welt verbannet gewesen wären! so — Doch schweig vor itzo, ich bitte dich, beunruhige mich nicht noch mehr! — Daß der verdammte Kerl, mein Bedienter, den Pelz vergessen. Ich zittere am ganzen Leibe. Wenn sich doch eine treue Menschenseele finden möchte, die sich meiner mit Nachdruck annähmen, und meine Sache vertheidigte!

Brand. Eine solche Unmöglichkeit beunruhiget dich? Wer sollte sich wohl dieses unterstehen, da die ganze Welt dich verdammt? Doch ich erinnere mich eine Vertheidigung von einem gewissen Orte gelesen

zu

zu haben, die gewiß so vortheilhaft für dich ist, daß du sie nicht besser verlangen kannst. Was nützt dir aber eine solche Vertheidigung, die in weiter Entfernung geschieht, wo man vielleicht von dem ganzen Verlauf der Sachen nicht besser unterrichtet ist? Weg also mit den Possen! — Geschwind, bringt mir meine Flöte! ich will die Grillen verspielen. Mit Großmuth muß man sein Unglück ertragen, und nie kleinmüthig werden.

Struensee. Wenn du wüßtest, was mich unhig macht, gewiß, du würdest mitleidig mit mir weinen.

Brand. Das wäre in der That zu klein für mich, und für dich zu schimpflich.

Struensee. Im Ernst, mein lieber Brand, ich will dir mein ganzes Herz entdecken, und dir den nächtlichen Traum, der mich unruhig macht, umständlich erzehlen. Du mußt aber nicht darüber spotten.

Brand. Des Lachens kann ich mich doch kaum enthalten, daß du nun auf Träumereyen verfällst. Erst glaubtest du nichts, und nun auf einmal alles. Welche Veränderung! Doch bin ich begierig, deinen Traum zu hören.

Struensee. Ich lag eines Abends in tiefen Gedanken, überdachte mein ganzes Leben, und schlief ohnvermerkt darüber ein. Es kam mir vor als wenn ich im Begrif einer Reise wäre; unterwegens fand ich eine sehr angenehme Gegend, wo verschiedene anmuthige Rasenhügel sich befanden. Es überfiel mich

eine so große Müdigkeit, daß ich gezwungen wurde, auf einen der angenehmsten Hügel mich niederzusetzen, um ein wenig auszuruhen. Kaum hatte ich mich niedergelassen, so sahe ich aus einem nahe gelegenen Lust-Wäldgen ein Frauenzimmer von majestätischen Ansehen, so wie Fortuna gebildet zu werden pflegt, auf mich zukommen. Sie ergriff mich sanftdrückend bey der Hand, und sagte: **Folge mir, ich will dich zu deiner Bestimmung führen.** Ich gehorsamte, und gieng mit langsamen Schritten an ihrer linken Hand. Wir gelangten in kurzer Zeit an einen großen Wald, darinnen Fruchtbäume von verschiedenen Gattungen und Alter anzutreffen waren. **Hier**, sprach sie, **alle diese Bäume sollen unter deiner Aufsicht stehen; laß keinen derselben einigen Schaden zufügen. Wirst du nun diesem Walde treulich vorstehen, und den darinnen befindlichen Bäumen nach möglichkeit von allen Gebrechen abhelfen: so wird man dir in kurzen den Lustwald des Eigenthumsherrn anweisen, wozu ein Baum, daran du dein Vergnügen finden wirst, Gelegenheit geben wird.** Sie wollte hier weiter reden, bedachte sich aber kurz, und verschwand vor meinen Augen. Ich fieng nun im Traume an in den Wald zu spazieren, um die Bäume zu betrachten. Ich fand deren viele von einem vortreflichen Ansehen und den herrlichsten Früchten, die ich aus Neugierde getrieben, zuweilen vor der Zeit abbrach, und aus Muthwillen der tragbarsten Zweige beraubete. Nach vollbrachter Arbeit war ich gewohnt, unter einer ohnlängst entdeckten Birke, welche den schönsten Wuchs hatte, und noch ziemlich jung war, meiner Ruhe etwas zu pflegen. Ich wande-

te

te alle meine Bemühung und Sorgfalt an dieſe Birke. Ich band ſie wo es nöthig that, und zuweilen labte ich mich an ihren moſtartigen Safte. Weil mir nun dieſer Baum über die maſſen wohlgefiel: ſo ſchnitt ich zum ewigen Angedenken meinen Namen mit deutlichen Buchſtaben in deſſen zarte Rinde. In kurzem trägt ſichs zu, das in des Eigenthumsherrn Luſt-Walde ein Baum, der zu deſſen Zierde nicht wenig beygetragen, durch einen gewiſſen Zufall verdorben war. Nach kurzen Bedenken war man einig, aus meinem mir anvertrautem Walde den beßten zu ſuchen. Zu meinem Verdruß erwählete man darzu meine mir ſo liebe Birke. Ich mußte es wider meinen Willen geſchehen laſſen. Von ohngefehr kommt der Eigenthumsherr an dem Ort, wo dieſer neue Baum verſetzt war; er betrachtete denſelben mit ſolcher Aufmerkſamkeit, daß ſeinen Augen nichts entwiſchen koñte, was der Bewunderung würdig ſchien. Er hatte kaum meinen ſo zierlich eingeſchnitenen Namen erblicket, als er ſogleich Befehl gab, mich hieher zu berufen. Hier erſchien mir das vorige Frauenzimmer mit verdrüßlichen Gebehrden und ſprach: Du haſt meine Ermahnungen ſchlecht beobachtet. Doch will es noch einmal verſuchen, und meine Vermahnungen wiederholen. Wirſt du allem genau nachleben, und nichts wider deine Pflichten unternehmen, ſo kannſt du deine ganze Lebenszeit ſo glücklich ſeyn, als ein Menſch zu werden möglich iſt. Du wirſt mit aller Freundlichkeit aufgenommen werden, und man wird deine Geſchicklichkeit bewundern. Laß dich aber durchaus nicht dadurch den Hochmuth verblenden. Siehe, hier ſind Bäume, woran viel gelegen iſt,

beſonders die Lieblingsbäume des Eigenthums-Herrn, welche ich deiner unermüdeten Sorgfalt beſtens empfehle. Unter andern führte ſie mich zu meiner liebſten Birke, und ſprach: Dis iſt der Baum, von dem ich dir vorher ſagte, daß er dich hieher bringen würde. Dieſer hat verurſacht, daß der Eigenthums-Herr von deiner Geſchicklichkeit ſich ſo vieles verſpricht. Wirſt du nun deiner Beſtimmung zuwider handeln, und mehr unternehmen, als ich dir anweiſe; ſo wirſt du dich der gröſten Gefahr ausſetzen. So dann wird alles Ungemach und Elend deiner erwarten, dein voriges Andenken erſchrecklich foltern, und niemand wird Mitleiden und Erbarmen mit dir haben. Pfui, welche Schande! — Hier verließ ſie mich mit einem höchſt zornigen Geſichte. Voll von Traurigkeit und tiefen Nachdenken übernahm ich anfänglich das mir anvertraute Amt, und verrichtete alles, was mir befohlen war, ſo getreulich, daß der Herr ſo wohl als andere, ſo dieſen Luſt-wald zuweilen beſuchten, mir ihre gröſte Zufriedenheit darüber zu erkennen gaben, und meine Geſchicklichkeit mit vielen Lobeserhebungen herausſtrichen. Dieſes erregte in mir einen ſolchen Stolz, daß ich darüber die treuen Warnungen ſowohl, als meine Pflichten aus den Augen ſetzte. Ich trieb meinen Muthwillen mit den mir anvertrauten Bäumen, verſetzte ſie nach eigenen Gefallen, beſchnitt ſie, wo es nicht nöthig war, und machte ſie zum Theil ganz unförmlich. Ich gieng in meiner Thorheit noch weiter, und vergriff mich an des Eigenthumsherrn einzigen lieben Bäumgen, verunſtaltete daſſelbe ſo heßlich, daß es niemand mehr achtete, ſondern darüber ſpotteten. Alles dieſes war noch

nicht

nicht genug, der unersättliche Hochmuth verleitete mich so gar, daß ich, um nicht mehr ein blosser Wärter der Bäume zu seyn, die ganze Form dieses so viele Jahre berühmten Lustwaldes zu verändern mir vornahm; ich rottete Bäume aus, und setzte wieder neue an andere Orte, wo sonst nichts gestanden. Damit nun die Form desto besser könnte verändert werden, so mußte ich vorher die größten Bäume, welche um diesen Wald herum stunden, und für den wüthenden Sturmwinden beschützten, umhauen lassen, weil ich glaubte, sie verursachten zu viel Schatten, verhinderten das Wachsthum, und wären der freyen Aussicht hinderlich. Damit dieses desto besser und geschwinder von statten gehen möchte, so nahm einige zu Gehülfen an, die mir diese schwere Arbeit erleichtern sollten. Als dieses wichtige Werk beynahe vollendet, und nur noch wenige Bäume zu fällen waren, so geschahe, daß ein Baum, welcher schon zu tief eingehauen war, plötzlich umstürtzte, die zarte Rinde meines geliebten Birkenbaums so zerschellerte, daß kein Merkmal von meinem Namen mehr zu sehen war, und mich und meine Gehülfen bey nahe zerquetschet hätte. — Von diesem Schrecken betäubt, erwachte ich augenblicklich, und alle Glieder zittern mir noch. Sollte, nun wohl ein solcher Traum nicht die größte Unruhe und Nachdenken verursachen?

Brand. Es ist so etwas, deucht mit, sehr nachdenkliches darinnen. Ich sehe daraus ein, daß du besser gethan hätteſt du wäreſt mit deinen Neuerungen und andern Beordnungen, die du vielleicht, doch ich weiß es nicht, aus guter Absicht zu des

Reis

Reiches Beßten unternommen, zu Hauſe geblieben. Beyſpiele hätten dich klug machen können.

Struenſee. Ich weiß ſehr wohl, das kränkt mich eben, worin ich gefehlet; und was ich nun thun würde, wenn ich frey wäre.

Brand. Es gehet dir, wie allen Menſchen, die zu viel Eigenliebe beſitzen, die erſt dann ändern wollen, wo es nicht mehr zu ändern iſt. Es iſt nun alles zu ſpät. Du konnteſt ja wohl, als ein vernünftiger Menſch vorher leicht einſehen, daß es ganz unmöglich war, durchzukommen, du möchteſt es auch anfangen, wie du wollteſt.

Struenſee. Warum haſt du mich aber, als ein Freund, nicht gewarnet, da du es vorher wußteſt?

Brand. Was würdeſt du mir wohl darauf geantwortet haben, wenn ich es treumeinend gethan hätte? Genug, ich verließ mich bloß auf dich, und dachte, weil du in ſolchem Anſehen ſtündeſt, ſo würde dieſes auch wohl gehen. An die Folgen habe ich ich nie gedacht. Dein Traum aber giebt mir vielen Unterricht und macht mich in etwas nachdenken, was ich vorher nicht gedacht hätte.

Stru-

Struſee. Ich höre nun wohl aus deinen Rede, daß dich ſowohl als mich der Hochmuth ſo verblendet, daß wir die nunmehro traurigen Folgen einzuſehen, nicht im Stande geweſen ſind. Alſo müſſen wir nun billig erwarten, wozu man uns beſtimmen wird. Vielleicht werden wir bald einbauliches Geſpräch im Reich der Todten halten können. — Itzt gleich werde ich zum Verhör geführet werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachricht

von der zu Coppenhagen am 28ſten April 1772.

an denen beeden Grafen

Struenſee und Brand

beſchehenen

Execution

ſamt deren

von der Inquiſitions-Commiſſion gefällten und von dem Könige unterſchriebenen

Todes-Urtheil.

Digitized by Google

Am Sonnabend als den 25 sten April wurde denen beeden Delinquenten, als dem Grafen Struensee und Brand, das von der Inquisitions-Commission über sie gefällte und von dem König unterschriebene Todes-Urtheil bekannt gemacht, und lautet selbiges also:

Nach des Gesetzes 6 sten Buches, 4 ten Capitels, 1 stem Artickel, soll der Graf Johann Friedrich Struensee, Ehre, Leben und Guth verlohren haben, und seiner Gräflichen, wie auch aller andrn verliehenen Würden degradirt und abgesetzt seyn; sein Gräfliches Wappen soll von dem Scharfrichter auf dem Gerichtsplatze zerbrochen, und hierauf Johann Friedrich Struensees rechte Hand, hernach der Kopf abgehauen; der Körper alsdenn geviertheilet und auf das Rad geleget, der Kopf aber nebst der Hand, auf eine Stange gesetzet werden.

Das Urtheil über dem Grafen Brand, ist mit diesen gleichlautend.

Die beyden Gefangenen sollen sehr geruhig dieses Urtheil angehört haben, und der Graf Struensee besonders damit zufrieden gewesen seyn; indeme er sich verlauten lassen, daß das Urtheil gelinder sey, wie er sich dasselbe vermuthet hätte, weil er geglaubt, er würde lebendig sollen gerädert werden. — Wie es verlautet, so hätte die Execution dieser beeden Grafen, Donnerstags als den 30 ten April geschehen sol-

len

len; die Delinquenten hätten aber die Abkürzung der Zeit sich ausgebetten.

Es empfiengen also diese beyden Gefangenen Montags den 27 ten April des Morgens, als am Tage vor ihrer Hinrichtung aus den Händen ihrer Seelsorger das Heil. Abendmahl mit einer lebhaften Ueberzeugung der Ihnen von GOtt vergebenen Sünden. Die Officiers, welche bey ihnen die Wache gehabt, können nicht genug die Zufriedenheit und Seelenruhe der beyden Grafen rühmen; sie haben beyderseits eine Standhaftigkeit ihrer Ueberzeugung, und eine Freymüthigkeit blicken lassen, die einen jeden gerührt hat, und denen, die von ihnen Abschied genommen, die Folgen ihres ungerechten Wandels vorgemahlet, und sie zur Ausübung der Religion und Tugend ermuntert. Der Graf Struensee hatte dem Nachmittage zuvor nicht selbst persönlich, sondern durch den Herrn Doktor Münter von seinem noch arretirten Bruder Abschied genommen; und diese letzte Nacht hindurch soll der Graf einige Stunden geruhig geschlafen haben.

Am Tage vor der Execution, als am 27ten April wurde das gebaute Schafott ausserhalb dem Osterthore auf einer freyen und geräumigen Ebene, unter dem Schall musicalischer Instrumente, und unter den gewöhnlichen Ceremonien aufgerichtet. Selbiges ist oben 8 Ellen im Viereck, und 9 Ellen hoch, daß es in einer weiten Entferung gesehen werden kan, mithin die Zuschauer, deren viele Tausende waren, unge-

hindert alles, was darauf vorgenommen wurde, bemerken konnten. Das Schafott ruhete auf 4. Pfeilern, die mit Brettern bekleidet waren, gleich zur linken Hand bey dem Eingange gieng eine Treppe von 15 Tritten, und von dieser eine von 11 Tritten rechter Hand zum Schafott hinauf, über welche letztere eine Fallthüre gelegt war, die man bey dem Heraufsteigen öffnete.

Zwey hundert Mann von dem im Castell liegenden Infanterie-Regimente des Kronprinzen, und 234. Mann von dem hieselbst garnisonirenden Regimente Dragoner machten die Bedeckung aus, unter welchen die Delinquenten aus dem Castell nach dem Richtplatze gebracht wurden, und bestand (wie man sagt) die Anzahl derer von der Garnison zur Formirung des Kreises Comandirten aus 1000. Mann, ohne ein Corps von Dragoner, das man auf ungefähr 200. Mann schätzte, und einige Commandos Matrosen, die ebenfalls mit den Kreis formirten. Die Garnison, welche zu dieser Expedition gebraucht werden sollte, erschien schon unter Anführung ihrer Officiers früh um 6. ein halb Uhr, auf dem Felde, bey dem Schafotte. Der Commendant der hiesigen Residenz-Stadt, Se. Excellenz, der Herr General von Eichstädt, waren selbst zugegen, und nahmen die Ober-Aufsicht und das Commando über sich.

Um halb Neun kamen die beyden Geistlichen, der Herr Doctor Minter und der Herr Probst Hee, ein jeder in seinem Wagen besonders gefahren, und stiegen bey dem Schafotte ab.

ab. Um 9. Uhr ſahe man drey Wagen ankommen. In dem erſten ſaß der General-Fiſcal Vivet und des Königs Voigt, der Etatsrath Ortved welcher mit einem in einer ſolchen Begebenheit, dem Herkommen nach, ziemlich groſſen Degen von Mößing umgürtet war; rücklings ſaß deſſelben Gevollmächtigter, welcher die Schilder bey ſich hatte, worauf der beyden Grafen Wappen gemahlet waren, die zerbrochen werden ſollten. In dem zweyten Wagen ſaß der Graf Brandt, welcher in einem Buche las, neben ihm ein Officier, und rücklings zwey Unterofficiers. In dem dritten Wagen ſaß der Graf Struenſee, und ebenfalls auch bey ihm ein Officier, rücklings aber zwey Unterofficiers. Die beyden Seiten-Fenſter der beyden Wagen waren niedergelaſſen, ſo daß die Delinquenten von einem jeden konnten geſehen werden. Wie die Wagen bey dem Schafotte ankamen, ſo ſtiegen der General-Fiſcal und des Königs Voigt, nebſt dem Gevollmächtigten, heraus, und begaben ſich in den Eingang über die Treppe auf das Schafott. Der Probſt Hee empfieng den Grafen Brandt am Wagen und gieng mit ihm hinauf. Etwa eine Viertelſtunde unterredete ſich der Probſt mit demſelben, da hierauf des Königs Voigt nochmals das Urtheil ablas; worauf der Scharfrichter das Gräfl. Brandtſche Wappen nahm, es zerbrach, und auf die Erde warf. Nun kam die wichtige Zeit der Execution des vorgeleſenen Urtheils, und man erſtaunete, wie freymüthig ſich der De-

linquent bezeigte. Er ließ den Wildschauer, den er über seine Kleidung anhatte, zurück fallen, gab seinen mit einer goldenen Tresse versehenen Hut von sich, zog sich selber sein grünes Kleid ab, welches ebenfalls mit einer goldenen Tresse bordiret war, nahm seine Halsbinde ab, zog sich selbst das Hemd aus, und legte die rechte Hand auf den einen, und den Kopf auf den andern Block, und ließ sich beyde mit zweyen verschiedenen Beilen ganz gelassen abhauen. Hierauf gieng der Probst Hee und die Herren Vivet und Ortved das Schafott hinunter. Die Henkersknechte aber zogen dem Leichnam die Kleider ab, nahmen die Gedärme und alles Innwendige aus dem Körper, und zerhaueten denselben in 4 Theile, die sie nachher, jedes Stück besonders, an einem Seile auf einen Wagen niederliessen, welcher dazu gemacht war, den zerstümmelten Körper nach dem ordentlichen Galgenberge zu führen; das Eingeweide aber wurde in ein besonderes Gefäß gelegt, und ebenfalls von dem Schafott auf den Wagen niedergelassen.

Den Wagen des Grafen Struensee hatte man bey dem Schafotte so gedrehet, daß er die erstere Execution mit ansehen konnte. So bald derselbe angekommen war, so stiegen der Officier und die Unterofficiers heraus, und der Herr Doctor Münter setzte sich neben ihm. Wie die Reihe an Struensee kam, so stieg er mit dem Doctor Münter auf das Schafott, und wurden eben dieselben Ceremonien, wie vorhero,

mit

mit Vorlesung des Urtheils, und Zerbrechung des Gräfl. Struenseeschen Wappens, vorgenommen. Der Graf war ebenfalls mit einer Wildschauer umgeben, und hatte ein blaues Kleid mit weissen Knöpfen an. So bald er auf das Schafott kam, nahm er den Hut ab, und setzte ihn nicht wieder auf. Er wollte dem Schafrichter ein weisses Schnupftuch geben, um ihn die Augen zu verbinden. Da derselbe aber sagte, daß solches nicht nöthig wäre, so war er zufrieden. Er legte die Wildschauer von sich, zog sein Kleid ab, und 2. Hemden aus, legte sich sodann ganz gelassen hin, und wurde gerichtet. Mit seinem Körper und Eingeweide wurde eben so wie mit des Grafen Brandts verfahren; hierauf wurden beyde zerstümmelte Körper auf dem darzu gemachten Wagen nach dem Galgenberge gebracht; die 4. Theile eines jeden Körpers auf 4. Räder geleget, die beyden Köpfe auf 2. Stangen, und an denselben die beyde Hände genagelt; die Gefässe mit den Eingeweiden aber in die Erde eingegraben. Dieses sind die Umstände, die sich bey dieser Execution zugetragen haben. Das Schafott soll noch 4. Wochen stehen bleiben.

Die 2. im Castell entledigten Gefängnisse werden mit dem Obersten Falkenskiold und dem Oberstlieutenant Hesselberg wieder besetzt werden. Dem ersten dürfte ebenfalls ein trauriges Schicksal bevorstehen.

Ode,

über die Hinrichtung des ehemaligen Grafen und däniſchen Miniſters Struenſee.

Der däniſche Sejan iſt tod,
Struenſee lieget auf dem Rade,
Der Königen den Fall gedroht,
Fällt durch des Königs Ungenade.
Er der des Hochmuths Fahne ſchwang,
Und zu der höchſten Ehre drang
Iſt ohne Leben, Gut und Ehre:
Die Rache folgt ihm auf dem Fuß
Nun liegt der ſtolze Icarus
In ſeines Blutes rothen Meere.
Der Kronen-Jäger glaubte ſchon
Sein Meineid ſey ſo durchgekommen,
Im Geiſte trug er ſchon die Kron,
Die er dem König abgenommen.
Nein! Frevler! deiner Würde Glanz
Zeigt dir nun den Kometen-Schwanz,
Und auch den Weg zur Schädel-Städte:
Nein! nein! verſtockter Pharao,
Die Langmuth lacht, und thut nur ſo,
Als ob ſie keine Flügel hätte.

Sie

Sie hat dich noch zur rechter Zeit,
Und zwar in einer Nacht ereilet,
Eh deine Liſt, und Grauſamkeit
Des Königs Macht, und Reich getheilet,
Unwurdeſt aber ſelbſt zerſtückt
Ins Reich der Todten fortgeſchickt,
Und muſt auf dem Chavot erblaſſen;
Du lernteſt, aber doch zu ſpät
Daß der geſalbten Majeſtät
Sey Gottes Fürſicht überlaſſen.

Dein Geiz, der Tonnen Gold beſchlieſt,
Entlaßt den Raub aus ſeinen Klauen:
Die Hand, die nach den König grif,
Iſt fort, iſt ſpöttlich abgehauen.
Der Kopf iſt auf den Pfal geſteckt,
Die Glieder liegen ausgeſtreckt:
So geht es, wer nach Thronen klettert,
Wird durch der Rache Donnerkeil
Durch Rad, und Schwerdt, und Henker-Beil
Wie Schiffe durch den Sturm zerſchmettert.

Die Sonne macht das Erdreich grün,
Bekleidet Feld- und Blumenſtücke,
Und wenn ſie Wärme g'nug verliehn,
Bekommt ſie Dunſt, und Gift zurücke
Dieß iſt auch mancher Wohlthat Frucht,
Die undankbare Natter-Zucht
Belohnt die Gnaden-Bruſt mit Stichen,

Und beißt gar oft mit Luſt, und Truz
Die Hände, derer Huld, und Schuz
Sie vormahls in der Schooß geſtrichen.
Ihr, die des höchſten Rath beſtimmt.
Dem Hof mit Rath, und Treu zu dienen,
Braucht, was euch im Gehirne glimmt
Und macht aus Klippen Ehren-Bühnen.
Geht eurem Fürſten an die Hand,
Stüzt ihn, ſo wie das Vaterland
Mit reifer Enſicht, Treu, und Liebe!
Nemt eure Pflichten wohl in acht,
Das Geld hat eine groſſe Macht,
Und die Gelegenheit macht Diebe.
Ihr, die ihr Groſſe heißt, und ſeyd
Coloſſen Bilder dieſer Erden,
Auch ihr gehört zur Eitelkeit,
Und müßt, wie wir zur Aſche werden.
Wißt Unruh, Hohn, und Schmach
Folgt endlich Hamans Kindern nach,
Und bleibt an Sarg, und Titel kleben
Herrſcht immer, und wir folgen gern,
In ſo weit macht euch Gott zu Herren,
Als wir durch Müh in Freude leben.
Verfahrt nach Recht, nicht nach Gewalt
Und trozt nicht bloß auf Gold, und Stärke!
Die Schickung hebt, und wirft auch bald,
Und prüft hauptſächlich eure Werke.
Wie groß ſoll eure Freude ſeyn,
Wenn die vergnügte Völker ſchreyn?

Digitized by Google

Es leben unſre beßten Väter!
Wie groß hingegen iſt die Schmach
Wenn man euch würft die Flüche nach
O ſtürben unſre Lands-Verräther.

Was hilft euch aller Staat, und Pracht,
Wenn Flecken im Gewiſſen bleiben?
Vermag wohl eine Schweizer-Macht
Der Sorgen Einbruch abzutreiben?
Ihr liegt auf Roſen; aber wie?
Ihr nennt es Schlaf; es iſt nur Müh,
Weil Puls, und Herz vor Unruh klopfen:
Ihr traut der Höh; bedenkt den Fall,
Ihr treibs aus Silber, und Cryſtall,
Gott weiß, wie bald! den lezten Tropfen.

Auf den
Grafen von Brand.

So ist das Laster nie allein,
Es muß auch auch noch Gehülfen haben!
So schlägt der Donner zweymal ein,
Will Cedern in die Luft begraben?
Struense baut, Brand schaut ihm zu,
Struense stöhret des Volkes Ruh,
Brand läßt ihn seine Rolle spielen:
Struense geht, und geht zu weit,
Brand stärkt ihn in der Sicherheit,
Jetzt muß er gleiche Strafe fühlen.
Struense schwingt sich in die Höh,
Die Ehrsucht giebt ihm Adler-Flügel:
Stürzt aber in die rothe See,
Der Töpfer stürzt in seinen Tiegel.
Er kam der Sonne ziemlich nah,
Brand, der den Frevler fliegen sah,
Gerieth darüber selbst in Brande;
Er flog in voller Hitze nach,
Und flog, obwohl an Kraft zu schwach,
Weit über seinen Grafen-Stande.

Ein

Ein Geist, dem Vorsicht und Natur
Vor andern Stärk und Feuer geben,
Sucht allzeit auf der rechten Spur
Dem wahren Lobe nachzustreben;
Nur muß dieß wahre Lob kein Schein
Des blind und eitlen Hochmuths seyn,
Den bloß Gewalt und Schmeicheln stützen;
Es rührt, wie Flüße von dem Meer,
Allein von guten Willen her,
Der Welt mit Rath und That zu nützen.

Ein solcher Geist rennt vor Begier
Der Unterthanen Last zu mindern,
Er nennt sie keine Fraße-Thier,
Er sucht die Fürsten nicht zu plündern.
Er herscht mit Langmuth und Geduld,
Und grämt sich, wenn ihm fremde Schuld
Das Straf-Schwerd in die Hände zwinget,
Sein Herz, sein Antlitz, ja sein Fuß
Sind wie der siebenfache Fluß,
Der Frucht und Seegen mit sich bringet.

Ein Geist, der nur von Schärfe weiß,
Der Heerde, Haut und Wolle raubet,
Der sich ernährt von fremden Speiß,
Und alle Freyheit sich erlaubet.
Kann freylich auf des Volkes Lieb,
Das ihn erfährt als einen Dieb,

Gar einen ſchlechten Eindruck machen.
Man hört nur immer Fluch und Spott,
(Was thut nicht die erhitzte Noth)
Aus vollem Mund und Halſe krachen.

Allein die Tugend ſehnt ſich nicht
Nach Phaetons Gefahr und Pferden,
Und ihrer Demuth ſtilles Liecht
Verlangt kein Götzen-Stern zu werden.
Sie will durch Neigung und Verſtand,
Mit voll und ausgeſtreckter Hand
Der Welt ein gut Exempel geben:
Es ſey kein ſchön- und höher Ruhm
Als durch ein thätig Chriſtenthum
Sich, und ſein Haus empor zu heben.

Doch heilige Religion!
Wie klein biſt du bey manchen Großen?
Wie hat oft mancher Phaeton
Dich gar aus ſeiner Bruſt verſtoſſen?
So lang es gut und glücklich geht,
Und der Coloſſe aufrecht ſteht,
Bedeutet deine Hohheit wenig;
Ein ſtarker Geiſt, wie er ſich nennt,
Der alles, nur ſich ſelbſt nicht kennt,
Iſt keinen Pflichten unterthänig.

Droht aber Unheil und Gefahr
Des Frevlers Haupt und Sinn zu ſpalten,
Da flieht der Joab zum Altar,
Um deſſen Hörner feſt zu halten.

Die Andacht, und der Glaube wird
In ſeiner Bruſt nicht eh geſpürt,
Bis Geiſt und Seele will verreiſen;
Da, heilige Religion!
Sollſt du dem ſchwarzen Findel-Sohn
Dich erſt als eine Mutter weiſen.

Multa Struenſe ſtruis, ſed te male deſtrus ipſum
In Regem, & populum multa nefanda ſtruis.
Par Domino cupis eſſe tuo, ſed viribus impar
Sentis hen longas Regibus eſſe manus.
Te Comitem Regni regalis gratia fecit,
Non Comitem Solii dure Struenſe ſui.
Aſcenſum lapſus ſequitur, contempus honorem;
Inque odium ſubito vertitur omnis amor.
Securus nimium præbes jam colla ſecuri,
A ſummo lapſus culmine pegma ſubis.
Conſiliis Brand ſulcra tuis temerarius addit,
Fitque Comes Comiti, teque ruente ruit.
Vertice jam minor eſt, ſublimi vertice cælum
Qui tetigit, mundi gloria nempe brevis.

Digitized by Google

Eh! periſſe à jamais le Citoyen perfide,
Qui, portant ſur l'Etat une main parricide,
Voulait par ſes projets entrouble le repos,
Et d'un Etat reglé faire un affreux Cahos.

zu haben bey Joh. Martin Will excud. Aug. Vind.

image
not
available

'h ! perisse ajan
ui, portant su
ouloit par ses
t d'un Etat r

Digitized by Google